



## Katholisch-Theologische Fakultät

Theologische Grundlagenforschung  
(Fundamentaltheologie)  
Institut für Systematische Theologie  
Schenkenstraße 8-10  
A- 1010 Wien

T Sekretariat+43 (1) 4277-303 01  
F Sekretariat+43 (1) 4277-93 08  
theologische.grundlagenforschung@univie.ac.at  
<http://www.univie.ac.at/fundamentaltheologie/>

Wien, 7. November 2014

### **Helene Stadlbauer, Klaus Heinrichs „Parmenides und Jona“: Kleine Archäologie menschlicher Bedrohungen und ihre theologischen-philosophischen Widerständigkeiten**

Die vorliegende Diplomarbeit setzt sich mit einem in jüngster Zeit leider vergessenen Denker auseinander, nämlich mit dem Berliner Religionsphilosophen Klaus Heinrich. Dieser steht in der Tradition der Frankfurter Schule, ging aber insofern sehr eigenständige Wege, als er von Anfang an religiöse Texte in ihrem Widerstandspotential gegen Unterdrückungs- und Angststrukturen ernst nahm.

Stadlbauer nimmt dieses Anliegen in ihrer Arbeit, die sich v.a. auf die beiden Hauptwerke „Parmenides und Jona“ und „Versuch über die Schwierigkeit nein zu sagen“, dazu aber auch auf einige der wichtigen „Dahlemer Vorlesungen“ Heinrichs stützt, sehr konsequent auf. Wie der Titel zum Ausdruck bringt, zeichnet sie eine Art Archäologie menschlicher Bedrohungen nach und geht auf jene Widerstandspotentiale ein, die sich in religiösen, konkret mythischen, aber auch christlichen und ontotheologischen Texten dagegen manifestiert haben. Die zentrale These lautet dabei, dass sowohl mythologische als auch philosophisch-ontotheologische (seit ihren Gründergestalten Parmenides, Platon und Aristoteles) und biblische Denk- und Textformen Antwort- und Widerstandsversuche auf konkrete Bedrohungen darstellen, die zu rekonstruieren sind, will man ihre Aussage- und Sprengkraft nicht unterlaufen.

Wie Stadlbauer bereits in der Einleitung der Arbeit „Die Grundfrage bei Heinrich“ (12-24) festhält, in der eine erste Skizze der spezifischen Zugangsweise bei Heinrich erfolgt, haben alle religiösen Antwortversuche insofern einen Preis, als sie zunächst vor die Alternative gestellt zu sein scheinen, sich entweder auf Kosten von Offenheit gegenüber der Zukunft und dem „Anderen“ ursprungsmythisch mit einem Gründungsereignis zu identifizieren oder die eigene Identität zu verlieren. Einen dritten Weg zwischen Ausgrenzung und Identitätsverlust aufzuzeigen ist eine der Aufgaben, der sich die Arbeit stellt.

Das Kapitel „Die drei Grundängste“ (25-38) benennt als die zentralen Bedrohungen jene, „mit nichts identisch zu sein“, der allzuoft mit abgrenzenden Identitätsgebungen begegnet wird, zweitens den Verlust der Sprache und drittens die Bedrohung der Selbstzerstörung. Die zweite Bedrohung äußert sich v.a. darin, die Fähigkeit des Übersetzens zu verlieren und das Lebendige und seine Herausforderungen mittels mechanischer Formeln beruhigen zu wollen. Hinter der dritten Bedrohung steckt die große Versuchung, den Ambivalenzen des Lebens mit einem Auslöschungsgestus begegnen zu wollen, d.h. gegenüber der Mühe partieller Versöhnungsversuche von auftretenden Widersprüchen und Verletzungen mit totalitären Gesten antworten zu wollen, die mit den Ambivalenzen der Existenz letztere insgesamt abtöten.

Mögliche Begegnungsweisen gegenüber den Grundängsten, die man unter dem Stichwort „Angst vor der Ambivalenz des Lebendigen (zwischen Leben und Tod)“ zusammenfassen könnte, werden im vierten Kapitel „Antwortversuche“, welches den zentralen Teil der Arbeit ausmacht, ausgearbeitet (39-117). Zwei Gesten werden dabei gegenübergestellt: Einerseits die „Antwort des Restes“ (40-78), andererseits die „Antwort des Protestes“ (79-112).

Die erste Antwort des „Restes“ ist zunächst im Mythos und seiner Grundfigur der Genealogie (40-52) anzutreffen. Sie ist einerseits der Versuch eines Rückzugs in fiktionale Ursprungswelten (als Rest und Refugium), die gegenüber den Nöten der Gegenwart nicht zuletzt Immunisierungsfunktion haben. Andererseits steht sie auch am Ursprung unserer Logikkonzeptionen, insofern sie Widersprüchlichkeit ausschließen und sich in obersten Prinzipien verankern will. Heinrich lehnt den (Ursprungs-)Mythos, wie die Arbeit sehr schön ausführt, nicht vollkommen ab, sondern versucht ihn als „Bündnispartner“ zu gewinnen. Dahinter verbirgt sich ein dritter Weg gegenüber dem dualen Ja/Nein, welcher mit dem Stichwort „Übersetzung“ bezeichnet werden könnte. Der Mythos ist eine reichhaltige menschliche Rede, in der Probleme und Widersprüchlichkeiten aufgezeigt und verarbeitet werden, eine Rede allerdings, die einer ständigen Transformation und Verfremdung bedarf, wie bereits der große Philosoph und Aufklärer Francis Bacon, auf den sich Heinrich ebenfalls in originellen Interpretationen bezieht, wusste. Auf die Auseinandersetzung mit dem Mythos folgend zeichnet Stadlbauer die ironische Brechung desselben seitens der Bibel nach (53-57). Sowohl das Trinitätsdogma als auch der biblische Umgang mit den ursprungsmythischen Genealogien stellen Verfremdungen und Versetzungen des Mythos dar, die einer unmittelbaren Vereinnahmung eines göttlichen Ursprungs zwecks Bewältigung des Lebens entgegenstehen. Eine gegenüber dem Ursprungsmythos veränderte Antwort vollzieht sich in der Figur des Heros (58-66). Dieser versucht den Widersprüchen des Lebens und dessen (Todes-)Bedrohungen mit gewaltsamem Widerstand zu begegnen, der allerdings gerade jene Todesbedrohungen, auf die geantwortet werden soll, verschärft. Dagegen verkörpert sich die radikalste Antwort des Restes im philosophischen Heros Parmenides (66-79) und der in ihm gründenden Ontotheologie, die der Ambivalenz des Lebens *zwischen* Leben und Tod mit einem definitiven Rückzug in ein Sein begegnen, welches dem Tod zwar nicht mehr ausgesetzt zu sein scheint, aber dafür erst recht mit radikalem Lebensverlust bezahlen muss. In diesem Sinne gilt auch für die Tradition des Parmenides, was sich bereits bei den Heroen gezeigt hat: Sie zahlen in ihrem (undialektischen) Widerstand gegen die Todesdimension, die dem Leben innewohnt, mit dem Verlust des eigenen Lebens.

In seinem großen Werk „Parmenides und Jona“ setzt Heinrich dem ontotheologischen Denken, repräsentiert in der Figur des Parmenides, das biblische Bundesdenken, welches paradigmatisch im Buch Jona thematisch wird, entgegen. Mit der Figur des Jona leitet demgemäß auch die vorliegende Arbeit zur zweiten großen Antwortfigur – die erste war jene des Restes –, nämlich zu jener des Protestes über (79-112). Auch Jona versucht der Ambivalenz des Lebens zu entgehen, allerdings erweist sich biblisches Bundesdenken, welches gerade dieser Welt die Treue hält, als weiterführender, wie das Prophetenbuch gegenüber seinem eigenen Protagonisten aufweist. Die Antwort des Protestes rechtfertigt nicht einfach eine Welt potentieller Niedertracht, des Todes und immer wieder auftretender Sinnlosigkeiten, allerdings verrät sie sie auch nicht, indem sie die Welt sich selbst überließe. Vielmehr manifestiert sich der Protest gegen diese Welt als Treue auch gegenüber dem Gescheiterten und Verletzten. Eine besondere Rolle kommt dem Wort zu, welches schöpferisch und in ständigen Versetzungen und Übersetzungen immer wieder neue Lebensressourcen aufspürt und benennt. Große Bedeutsamkeit erlangt diese Übersetzungsfähigkeit in der Aufklärung, die ebenfalls als Antwort des Protestes gelesen werden kann, wobei ihr Spezifikum darin liegt, dass sie Natur bewusst gesellschaftlich vermittelt, d.h. weder als titanische Ursprungsmacht bestehen lässt noch als zu überwindendes Objekt fasst, sondern als Ort möglicher Geschichten und schöpferischer Worte ansieht. Skizzenhaft stellt die Arbeit von Stadlbauer diese aufklärerische Annäherung anhand der Mytheninterpretation von Bacon dar, allerdings bleibt vieles in diesem Teil nur angedeutet.

Die Arbeit schließt mit einem Vergleich der beiden Antworten des Restes und des Protestes (113-118) und einer Zusammenschau (118-123), in der die aktuellen Potentiale von Heinrichs Religions- und Mythenverständnis deutlich gemacht werden, nicht zuletzt in einer Welt, die nach wie vor

Schwierigkeiten hat, mit – durch den heutigen Pluralismus noch deutlicher hervortretenden – Ambivalenzen umzugehen und darauf vielfach mit einem Rückzug auf Ursprungsmythische Geisteslagen (unter Verrat des Lebens) antwortet, wie sie z.B. faschistoide Tendenzen oder virtuelle Distanzierungen vom Leben zum Ausdruck bringen.

Die Arbeit zeichnet sich durch eine gute Gliederung und eine verständliche und problemorientierte Darstellung zentraler Gedanken eines zu sehr in Vergessenheit geratenen Denkers aus. Kritisch kann angemerkt werden, dass die Auseinandersetzung mit der Antwort der Aufklärung nur mehr sehr skizzenhaft erfolgt. Weiters soll nicht verschwiegen werden, dass die Beistrichsetzung deutlich mehr kreativ als regelkonform erfolgt. Insgesamt ist aber zu betonen, dass Helene Stadlbauer auf überzeugende Weise ein in der Tradition von Heinrich, Aufklärung und Bibel stehendes Plädoyer für einen kreativen und dem Leben treu bleibenden Umgang mit Ambivalenzen gelingt.

Univ.-Prof. DDr. Kurt Appel